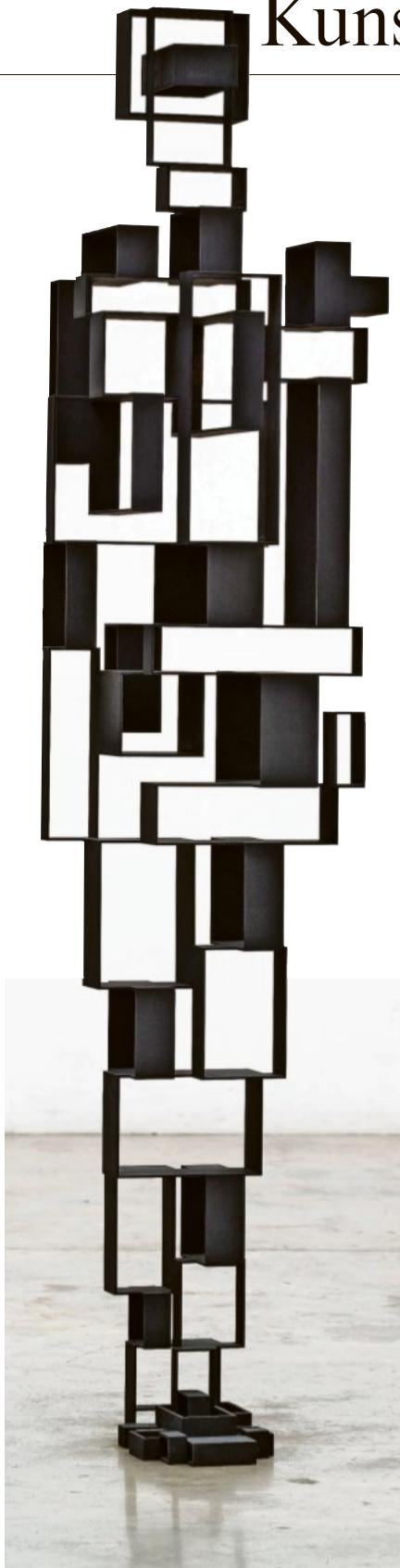


Anish Kapoor, „Pink Onyx“, 2018, behauener Marmor, 57 mal 105 mal 172 Zentimeter: 900 000 Pfund bei der Lisson Gallery (unten) – Antony Gormley, „Open Interval IV“, 2018, Cortenstahl, 190,1 Zentimeter hoch: 400 000 Pfund bei der Galerie Ropac (rechts)

Fotos Galerien/VG Bild-Kunst, Bonn 2019 (1)



## Etwas verspielt, keine Risiken

Die 46. Foire Internationale d'Art Contemporain (Fiac) in Paris setzt auf sichere Werte.

**A** m Eingang zum Grand Palais in der Avenue Winston Churchill wird der Besucher von einer Installation empfangen, die bauschige Fäden schlängeln in die Luft bläst. Es ist eine der skurrilen Maschinen vom belgischen Künstler Vivien Roubaud: „Sucré cristal n°3“ speist tatsächlich Zuckerwatte, die je nach Windböen poetische Filamente bildet, die von denen, die davon klebrig umzingelt werden, begeistert probiert oder schimpfend vom Mantel geklopft werden. Wer in die Luft guckt, entdeckt die rote Leuchtschrift von Sylvie Fleury oben am Dach des Petit Palais: „Yes to all“ lautet der ironische Spruch (95 000 Euro bei der Galerie Ropac) und scheint symptomatisch für die derzeit überbordende Kunstszene der Stadt.

Sonst bleibt bei der Fiac, der Pariser Messe für zeitgenössische Kunst, alles beim bewährten Alten. Sie hat in den vorigen Jahren, unter der Leitung von Jennifer Flay, ihre wiedergewonnene Stärke als eine der weltweit wichtigsten Messen konstant bewiesen. Und sie hat ihr optimales Format gefunden: Neben der eigentlichen Messe bieten die frei zugängliche

chen Außensektoren mit dem „Hors les murs“-Parcours und der kuratierten Sektion „Fiac Projects“ vor und im Petit Palais ein reiches Programm. Nun reden schon alle vom großen Umzug, denn von 2021 an wird der Grand Palais restauriert. Dann wird auch die Fiac in ein provisorisches Gebäude verlegt, das für vier Jahre auf dem Champ-de-Mars hinter dem Eiffelturm in die Wiesen gesetzt wird.

Diesmal treten 199 Galerien aus 29 Ländern an. Im Gesamteinindruck wirkt die 46. Ausgabe der Fiac gediegen und unaufgeregt, allenfalls etwas verspielt. Anlass zu Kontroversen wird sie nicht geben. Es scheint ein Bedürfnis nach Sicherheit zu geben, nach sicheren Werten wie nach Konsens. Auf überdimensionale Blickfang-Werke wird weitgehend verzichtet. Die große knallige Blume von Yayoi Kusama, die für zwei Millionen Dollar am Stand von Victoria Miro blüht, bildet eine Ausnahme. Kusama hat außerdem die Place Vendôme im Außen-Parcours mit einem aufblasbaren, zehn Meter hohen Kürbis bestücken dürfen, ein beliebtes Fotomotiv. Selbst die Megagalerie Gagosian, die sonst ihre Blue-Chip-Künstler gruppieren, notorisch ohne Preisangaben und Beschriftungen, hat

diesmal einen historischen Stand kuratiert. Er führt an die Französische Riviera der fünfziger Jahre und kopiert die von Jean Cocteau einst mit mythischen Figuren bemalten Wände der Villa Santo Sospir; gezeigt werden Werke von Picasso und Calder, Giacometti oder Léger.

Auch einige andere Galerien wollen – obwohl das Feld Kunstmärt heißt – keine Preise nennen, schon gar nicht, wenn es teuer wird. Bei Thaddaeus Ropac lässt sich in aller Transparenz in Erfahrung bringen, dass der Hausekünstler Georg Baselitz pekuniär aufgewertet wurde. Im nächsten Jahr steht die große Retrospektive im Centre Pompidou an; derzeit zeigt Ropac in seiner Dependance im Pariser Vorort Pantin jüngste Werke. Am Stand hängt ein Gemälde von 2019 mit der schon bekannten, auf dem Kopf stehenden Silhouette zweier wie im Licht zitternder Körper; es wurde für 1,2 Mil-

lionen Euro verkauft. In Frankreich hält Pierre Soulages die Position des großen abstrakten Altmeisters der Gegenwart; er wird im Dezember, zu seinem hundertsten Geburtstag, mit einer Louvre-Ausstellung geehrt. Karsten Greve vertreibt sein Werk und zeigt drei der „outre-noir“-Gemälde aus jüngerer Zeit von 800 000 bis 1,55 Millionen Euro.

Hauser & Wirth hat das diesmal wundervolle Werk von Louise Bourgeois mitgebracht: Die Collage aus Tapisseriestücken und kleinen, das Liebesgefühl befragenden Zeichnungen wurde schon in den ersten Stunden für 1,75 Millionen Dollar verkauft. Marc Payot, Vizepräsident der Galerie, betont die Stärke von Paris als Kunstmärt-Stadt, wo auch ein abstraktes „Painting 6“ vom derzeitigen amerikanischen Superstar Mark Bradford sofort für 1,2 Millionen Dollar einen Käufer fand. Anish Kapoor gehört zu den Klassikern der Gegenwart und ist gleich an mehreren Ständen zu sehen. Das erstaunlichste Werk des indisch-britischen Künstlers zeigt die Londoner Lisson Gallery mit einer großen Skulptur – zwischen mythologischem Auge und abstrahierter Vulva –, die aus rosafarbener afghanischer Marmor geschliffen wurde; 900 000 Pfund soll „Pink Onyx“ kosten. Die Nachkriegsmoderne ist mit höchster Qualität bei der Galerie Aplicat-Prazan aus Paris vertreten, die eine winterliche provenzalische Landschaft von Nicolas de Staél mit einem blauen Baum für 4,2 Millionen Euro anbietet. Übrigens wurde in den Auktionen parallel zur Fiac bei Christie's am Donnerstagabend eines der wichtigsten Gemälde von de Staél, das letzte aus seiner Serie über das Pariser Fußball-Stadion Parc des Princes, für den Rekordzuschlag von 17,5 Millionen Euro versteigert.

Dass sich die politisch engagierten Künstler kaum im Hochpreis-Segment finden, versteht sich von selbst. Auf der Fiac muss man auf die Suche nach ihnen gehen. Bei der Berliner Galerie von Esther Schipper lehnen ein paar kohlschwarze Zementbrocken an der Wand, darüber hängt eine Stange mit eingetüten Euroscheinen. Der mexikanische Künstler Gabriel Kuri thematisiert mit seinen Installationen ökonomischen Austausch und Konsum, Naturausbeutung und Marktinteressen (um 45 000 Euro). Die Galleria Continua mit Hauptsitz in San Gimignano zeigt eine irritierende Fotografie von Moataz Nasr, die mit Posen aus Altmeistergemälden einen gleichsam heutigen Sklavenmarkt szenisch nachstellt (25 000 Euro). Die Schweizer Künstlerin Miriam Cahn investiert den eigenen Körper in ihre Arbeit und setzt sich subtil mit gesellschaftspolitischen und feministischen Themen auseinander; sie wird von Jocelyn Wolff mit einer Serie von acht frühen Kohle-Zeichnungen ausgestellt (50 000 Franken). Die Berliner Galerie Barbara Wien vertritt den französischen Duchamp-Preisträger Éric Baude laire. Eine seiner Arbeiten besteht aus 51 offiziellen Episteln, die er von britischen Parlamentariern als Antwort auf seine briefliche Anfrage „You are leaving Europe, but where are you going?“ bekommt; die Arbeit kostet 80 000 Euro. Es lässt sich eben nicht immer risikolos „Yes to all“ sagen. **BETTINA WOHLFARTH**

**Fiac.** Im Grand Palais, Paris; bis zum 20. Oktober, täglich von 12 bis 19 Uhr. Eintritt 38 Euro. Katalog 45 Euro.

## Das Erbe des Auktionators

Vorschau: Neumeister in München versteigert die umfangreiche Sammlung des Firmengründers

Schwer zu sagen, was Rudolf Neumeister auf dem weiten Feld der Kunst am meisten schätzt: Drei pralle Kataloge füllt all das, was er privat gesammelt hat in einem langen Leben als Auktionator und Freund schöner Dinge. Kaum eine Sparte fehlt darin. Wenn vom 22. bis zum 24. Oktober mehr als 700 Lose zur Disposition stehen – davon neunzig in der Hauptauktion –, erinnert Katrin Stoll und ihre beiden Schwestern das Legat ihres 2017 gestorbenen Vaters, der wollte, dass alles in den Markt zurückgehe; selbstverständlich im von ihm gegründeten Haus.

Kunstskulpturen dürften zu seinen Favoriten gezählt haben, da fallen die Namen großer Künstler, zum Beispiel Hans Klocke: Seinem spätgotischen Relief einer berührenden Beweinungsgruppe gilt die Schätzung von 120 000 bis 180 000 Euro. Oder der Meister von Rabenden, der seiner Figur Johannes des Täufers um 1515 feingeschnitten Lockenpracht und zartgedäerte Hand gab (Taxe 80 000/120 000 Euro). Beim Bilderkauf dominierte, entsprechend der Spezialität des Hauses, das süddeutsche 19. Jahrhundert mit Land- und Gebirgsmotiven, nicht zu vergessen bürgerliches Genre, wie die „Gänselfestel“ von Johann Sperl (10 000/12 000). Hierher gehört mit Emil Jakob Schindlers stimmungsvollem „Gemüsegarten in Goisern“ von 1884 auch ein Beispiel für die Kunst dieses österreichischen Meisters der Paisage Intime (40 000/50 000).

Auch im Ruhestand ließ der Senior keine Neumeister-Auktion aus, er saß dann hinten im Saal, betreute manchmal Auftraggeber und dürfte auch sich selbst noch eine oder andere Stück gegönnt haben, etwa ein Blatt für seine Karikaturen-Kollektion von Franz Graf von Poccı,

der im 19. Jahrhundert bissig Münchner Künstlerschaft und Society aufs Korn nahm (von 300 Euro an). Die schieren Stückzahlen bringen es an den Tag: Eine besondere Schwäche muss der Sammler für Silber gehabt haben, vor allem für Becher, Schalen und Pokale und besonders, wenn sie Vergoldungen aufweisen. Da fangen die Taxen für eine hübsche Reihe Augsburger Deckelhumpen des 17. Jahrhunderts bei 4500 Euro an. Ob Neumeisters bayerische Heimat für sein Humpenfaible verantwortlich war? Auch bei den Fayencen machen diese Art Gefäße eini-

ANZEIGE

**REISS & SOHN**

**Spezialauktionshaus seit 1971**  
für wertvolle Bücher· Handschriften  
Atlanten · Landkarten

**Nächste Auktion**

**29. - 31. Oktober 2019**

[www.reiss-sohn.de](http://www.reiss-sohn.de) · Tel. 0 61 74 - 92 72 0

ges her, und dann wäre da noch ein sächsisches Exemplar aus schwarzem Serpentin mit vergolder Silbermontierung (14 000/18 000). Überraschenderweise gibt es eine kleine Gruppe zur klassischen Moderne, ein Gebiet, das man in Rudolf Neumeisters Portfolio kaum erwartet hätte. Den Anführer stellt dort Max Liebermanns Ölgemälde seines „Nutzgartens in Wannsee nach Nordosten“ mit 200 000 bis 300 000 Euro, gefolgt von Noldes Farblithographie „Junges Paar“ von 1913 mit 150 000 bis 200 000 Euro. bsa.



Aenne Biermanns „Kartoffel auf Holztisch“ von 1929

Foto Museum

## Die Moderne in der Provinz

Ihre Fotografie „Kinderhände“ von 1928 ist zu einer Inkunabel der Neuen Sachlichkeit geworden: Gemeint ist Aenne Biermann (1898 bis 1933), die Pionierin des „Neuen Sehens“. Der Kunstkritiker Franz Roh, der als ihr Entdecker gilt, wählte die Aufnahme als Titelmotiv für die von ihm im Jahr 1930 herausgegebene Monographie, mit der Biermann in den Kanon der Fotogeschichte eingeschrieben wurde. Über Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war die Tatsache, dass fernab der Metropolen der Avantgarde 1929 der erste Abzug der „Kinderhände“ vom Heimatmuseum Greiz erworben wurde. Die junge Kunsthistorikerin Hanna Stirnemann – sie wird 1930 in Jena die erste Museumsdirektorin Deutschlands werden (F.A.Z. vom 31. März 2018) – hatte in jenem Jahr den Auftrag, das Museum in der thüringischen Provinz aufzubauen, und be-

gnügte sich nicht damit, in historischen Altertümern an die Geschichte der reußischen Dynastie zu erinnern, sondern hatte zur Eröffnung des Hauses im Oktober 1929 auch eine bescheidene „Moderne Abteilung“ installiert. Dort präsentierte sie in Schleiz hergestellte Leuchten von Wilhelm Wagenfeld, Produkte des Bauhauses Dessau und von der Burg Giebichenstein in Halle – und Arbeiten der Fotografin Aenne Biermann aus Gera.

In Greiz hat man sich in diesem Sommer auf die Suche nach den jahrzehntelang vergessenen Aufnahmen gemacht.

Und es ist eine kleine Sensation, dass

pünktlich zum neunzigsten Gründungsjubiläum des Museums drei von den 1929

erworbenen Vintage Prints Biermanns wiedergefunden werden konnten: eben „Kin-

derhände“, dazu „Silberpappel“ und „Kar-

toffel auf Holztisch“. **RAINER STAMM**

**KETTERER KUNST**



ERICH HECKEL Hafen einfahrt 1916 € 250.000-350.000

Profitieren auch Sie von unserer großen

**JUBILÄUMSAUKTION**

Gerne schätzen wir kostenfrei Ihre Kunstwerke des 19. bis 21. Jahrhunderts.

Weitere Informationen unter: +49 (0)89 55244-0 [www.kettererkunst.de](http://www.kettererkunst.de)

## Herbstlicher Auftrieb in München

Die Kunstmesse „Highlights“ feiert ihre zehnte Ausgabe. Auch um sie herum gibt es bemerkenswerte Angebote.

Während der elegante Standort im Kaiserhof der Residenz seit längerem stabil bleibt, hat sich inhaltlich viel bewegt: hin zu einem immer stärker von Klassischer Moderne und jüngerer Kunst geprägten Angebot und einem insgesamt bodenständigeren Charakter. Rund vierzig Stände, darunter Aussteller aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden, besorgen das abwechslungsreiche Programm der Highlights. Man sieht, was möglich ist, auch wenn zum Beispiel kein Antikenhändler zugegen ist: Ein rotfiguriger Glockenkranter aus dem vorchristlichen Apulien (in Kommission von Charles Ede, London) kann trotzdem mit einer filigranen Metallskulptur Fausto Melotti von 1981 in Beziehung treten. Die Koje von Beck & Eggeling mischt Werke verschiedener Epochen und Kulturen zu solchen „Überraschenden Begegnungen“. Dass Sammler heute gerne eklektisch orientiert vorgehen, weiß auch der Salzburger Thomas Salis und stellt auf äußeropäische Bildwerke zu diversen Formaten von Markus Lüpertz und einem „Liegenden Oval“, das Kurt Schwitters 1944 im englischen Exil collageierte (475 000 Euro).

Seit der ersten Ausgabe nimmt Martin Moeller aus Hamburg an den Highlights teil, diesmal konfrontiert er barocke Rötelzeichnungen mit Blättern von Adolph Menzel. Überhaupt versetzt die Papier-Fraktion in Staunen, wo etwa Thole Rotermund ein expressionistisches Feuerwerk funkeln lässt. Florian Sundheimer präsentiert ein Werk-Konzentrat von Hermann Glöckner, dem einst in der DDR wirkenden Konstruktivisten. Gabriele Münters „Interieur mit Weihnachtsbaum“ in Öl von 1908/09, sie selbst ist hinter dem locker gemalten Bäumchen im Spiegel zu sehen, bietet die Galerie Schwarzer für 680 000 Euro an. Gezielt österreichische Akzente setzen Wienerroither & Kohlbacher zur Entwicklung vom Wiener Modernismus bis zum Wiener Aktivismus, den Günter Brus' großformatige Ölkreidezeichnung „Passbild“ mit Kopfnaht von 1987 rundet (135 000 Euro). Und die Wiener Galerie bei der Albertina hängt Schieles zauberhafte Zeichnung von pausbäckig-



Matthias Steinl, „Neptun raubt Amphitrite“, um 1690, Elfenbein, 31,5 Zentimeter hoch: bei Peter Mühlbauer inzwischen verkauft für eine mittlere sechsstellige Summe. Foto Galerie

gen Zwillingsbabys, ehemals in der Sammlung Serge Sabarsky, zu Wiener Design des frühen 20. Jahrhunderts. Für jüngere Designklassiker bekam Felicitas Vogdt eine der neuen „Young Dealer“-Kojen. Dort stellt sie einen Teak-Schreibtisch mit integriertem Regal auf, den Pierre Jeanneret in den Fünfziger Jahren für Regierungsgebäude im indischen Chandigarh entwarf, dem großen Bauprojekt seines Veters Le Corbusier (16 800 Euro). Zeitgenössische Kunst zeigen mehrere Münchner Galerien, aber auch Ludorff aus Düsseldorf, wo man auf den schwarzen Pudel achten sollte, den Karin Kneffel 2004 auf einem wildgemusterten Teppich porträtierte (240 000 Euro). Der Jockeyne aus Genf hält das Altmeisterfach mit flämischen Gemälden hoch, darunter ein Steuereintreiber oder Dorfanwalt, den der jüngere Pieter Brueghel in einer mit Scheinen und Papieren vollgestopften Stube arme Bauern empfangen lässt, die mit Eiern und Geflügel ihre Schuld begleichen wollen (1,8 Millionen Euro).

Für Porzellan wird man bei Röbbing fünfzig und bei Langloeb. Langloeb begeht stolz das hundertjährige Firmenjubiläum mit einer umfangreichen Publikation und hält, würdig zum Anlass, die Rarität einer zwölfkantigen Meissen-Schale mit Shiba-Onko-Dekor aus dem Besitz Augusts des Starken bereit (45 000 Euro). Erstmals kommt Carl Weishaupt zur Messe, Hofjuwelier und Silberschmiede des ehemaligen bayerischen Königshauses. Einen königlichen Besitzer, Karl Theodor von der Pfalz nämlich, vermutet Christian Eduard Franke-Landwers hinter einem Sekretär, den Jakob Kieser um 1765 baute und zu dem sich ein fast gleiches, mit Blüteneinlagen verziertes Genusstück erhalten hat (84 000 Euro). Frankes Stand, wie auch der seines Bambergers Senger oder der von Peter Mühlbauer aus Pocking, bieten beste Qualität in den Augen jener, die Antiquitäten, Kunst und Kunsthandwerk des 15. bis 19. Jahrhunderts schätzen.

Kunstgrüße zum Jubiläum schicken elf Händler, die die Highlights zum Teil mitgründeten oder dort ausstellen, und die alle viel zum Ruf der Messe beigetra-